# Kita-Sozialarbeit beim Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertages-einrichtungen Berlin Mitte-Nord

Ergebnisse der internen Evaluation zu Angeboten und zur Wirksamkeit von Sozialarbeit in evangelischen Kindertagesstätten

# Kita-Sozialarbeit beim Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertages-einrichtungen Berlin Mitte-Nord

## Ergebnisse der internen Evaluation zu Angeboten und zur Wirksamkeit von Sozialarbeit in evangelischen Kindertagesstätten

herausgegeben vom Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord

## Inhalt

Leitbild – Was uns als Träger wichtig ist ..... 2
Statt eines Vorworts ..... 3

**Einleitung** ..... 4

**1 Einführung in das Thema: Kita-Sozialarbeit – eine relativ neue Profession in Kindertageseinrichtungen** ..... 5

**2 Evaluation der Kita-Sozialarbeit des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord (EvKvBMN)** ..... 6
2.1 Die Kita-Sozialarbeit beim EvKvBMN ..... 6
2.2 Evaluationsdesign ..... 8
2.3 Evaluationsergebnisse ..... 8
2.3.1 Zentrale Ergebnisse ..... 8
2.3.2 Die Ergebnisse der Leitungs- und Fachkräftebefragungen ..... 9
2.3.3 Die Ergebnisse der Familienbefragungen ..... 14
2.3.4 Die Ergebnisse der Befragungen der Netzwerkpartner*innen ..... 16
2.3.5 Fallbeispiele ..... 18
2.4 Fazit ..... 23

**3 Reflexionsfragen** ..... 23

Danksagung ..... 24
Impressum ..... 24

# Leitbild

*Was uns als Träger wichtig ist*

## Vielfalt

*Es sind verschiedene Gaben und Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt.*
*(1. Korinther 12,4–6)*

***Wir heißen Jungen und Mädchen, Mütter und Väter aller Kulturen und Religionen in ihrer Einzigartigkeit willkommen.***

## Liebe

*… denn du bist von Gott geliebt.*
*(Daniel 9,23)*

***Wir nehmen Kinder in der Gesamtheit ihrer Persönlichkeit an und begegnen einander mit Wertschätzung.***

## Ermutigung

*Ihr seid das Licht der Welt … Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten.*
*(Matthäus 5,14)*

***Wir machen Kindern Mut, sich auszuprobieren, Neues zu entdecken, und begleiten ihre Entwicklung.***

## Verantwortung

*Gott segnet deine Kinder in deiner Mitte.*
*(Psalm 147,13)*

***Wir erziehen Kinder zur Verantwortung in der Gemeinschaft und beteiligen sie.***

## Achtsamkeit

Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.
(1. Mose 1,31)

***Wir achten das Leben und setzen uns für die Bewahrung der Schöpfung ein.***

## Transparenz

*Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.*
*(1. Petrus 3,15)*

***Wir vertreten eine durchdachte und verantwortungsvolle Pädagogik, vermitteln die ihr zugrunde liegenden Haltungen und Überzeugungen und laden zum Dialog darüber ein.***

Evangelischer Kirchenkreisverband für
Kindertageseinrichtungen
Berlin Mitte-Nord

# *Statt eines Vorworts*

**Kathrin Janert** hat sich als Vorständin des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord im Jahr 2018 dazu entschlossen, in einer Kita des Verbandes die erste Kita-Sozialarbeiterin einzustellen. Mittlerweile beschäftigt der Verband vier weitere Sozialarbeiter*innen und perspektivisch sollen noch weitere dazukommen.

**Jens Krabel** arbeitet als interner Organisationsberater und Coach beim Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord. Er hat die Kita-Sozialarbeit des Verbandes in der Zeit von August 2022 bis Februar 2023 evaluiert und ist Autor der vorliegenden Broschüre. Mit der Vorständin des Verbandes führte er das folgende kurze Interview.

---

**Krabel: Was war für Dich der ausschlaggebende Punkt, der dich dazu bewegt hat, Kita-Sozialarbeit beim Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord zu etablieren?**
Janert: Ich bin schon lange davon überzeugt, dass Kita-Sozialarbeit eine wichtige Funktion in der Institution Kindertageseinrichtung einnehmen kann. Wir erleben seit vielen Jahren, dass die Anforderungen an Kitas hinsichtlich der pädagogischen und der Elternarbeit, der Vernetzung im Sozialraum sowie der Förderung der Chancengleichheit steigen. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass sich die Lebensverhältnisse vieler Menschen stark ausdifferenziert haben und mit komplexen Ungleichheitsverhältnissen einhergehen, insbesondere in einer Stadt wie Berlin. Für viele Kita-Teams sind diese neuen Anforderungen im normalen Alltagsgeschehen oftmals nicht ohne Weiteres zu bewältigen. Hinzukommt, dass der seit Jahren existierende Personalmangel die Arbeitssituation vieler Kita-Teams verschärft. Angesichts dieser Situation bietet die Etablierung einer Sozialarbeitsstelle in einer Kita die Möglichkeit, Kita-Teams zu entlasten. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen, beispielsweise indem die Sozialarbeiter*innen die pädagogischen Fachkräfte bei der Inklusionsarbeit unterstützen oder Kitaangebote für Eltern organisieren. Kita-Sozialarbeit leistet aber auch eine wesentliche Unterstützungsfunktion für Familien, indem sie zum Beispiel den Familien den Umgang mit Ämtern und anderen staatlichen Institutionen erleichtert oder mit den Familien zusammen den Übergang ihrer Kinder von der Kita in die Schule gestaltet.

**Wie waren die ersten Reaktionen der pädagogischen Fachkräfte und Eltern, nachdem in der Kita Regenbogen die erste Sozialarbeitsstelle eingerichtet wurde?**
Die ersten Reaktionen auf die Einrichtung einer Sozialarbeitsstelle in der Kita Regenbogen waren ziemlich positiv. Insbesondere Familien haben uns zurückgemeldet, wie wichtig es für sie ist, in der Kita eine Person zu haben, die flexibel ansprechbar ist und mit der sie über alles reden können. Aber auch die Leitungen und die pädagogischen Fachkräfte haben den Wert einer Kita-Sozialarbeitsstelle relativ schnell erkannt und mit der Zeit immer mehr auf die Unterstützungsangebote der Sozialarbeiterin zurückgegriffen. Nicht zuletzt aufgrund der guten Erfahrungen, die die Kita Regenbogen mit Kita-Sozialarbeit gemacht hat, haben wir uns im Jahr 2021 dazu entschlossen, in der Kita eine zweite Sozialarbeitsstelle einzurichten.

**Was bedeuten die Ergebnisse der Evaluation für den Träger, aber auch für Dich persönlich?**
Die Evaluation der Kita-Sozialarbeit hat gezeigt, dass Sozialarbeit in den vier Kitas Nazareth, St. Simeon, Stephanus und Regenbogen mittlerweile gut etabliert ist und ihre Unterstützungsangebote von Kita-Teams, Eltern sowie von verschiedenen Akteuren im Sozialraum angenommen und als hilfreich wahrgenommen wird. Auch wenn ich schon vor der Evaluation immer wieder positive Rückmeldung in Bezug auf die Arbeit der Sozialarbeiter*innen bekommen habe, bedeuten mir die guten Ergebnisse einer methodisch abgesicherten Evaluation viel. Sie bestätigen mir, dass ich mit der Entscheidung, im Verband Kita-Sozialarbeit zu etablieren, richtig gelegen habe. Für den Träger bedeutet es, dass wir zukünftig weiter auf Kita-Sozialarbeit setzen werden. Zurzeit überlegen wir, wie wir noch weiteren Einrichtungen ermöglichen können, die Unterstützungsangebote von Kita-Sozialarbeit wahrzunehmen.

Eine Sache ist mir aber an dieser Stelle noch wichtig zu sagen: Vor dem Hintergrund, dass Kita-Sozialarbeit eine große Entlastung für Kita-Teams und Eltern mit sich bringt, darf die Finanzierung von Sozialarbeitsstellen nicht den Kita-Trägern aufgebürdet werden. Aus meiner Sicht muss hier die Politik Rahmenbedingungen schaffen, die es Kita-Trägern ermöglicht, Kita-Sozialarbeit auf lange Sicht strukturell und regelfinanziert zu verankern.

# Einleitung

Der Evangelische Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord (im Folgenden kurz *Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord* bzw. *EvKvBMN)* war einer der ersten Berliner Kita-Träger, der Sozialarbeit in einer Kita etabliert hat. Im Jahr 2018 wurde die erste Kita-Sozialarbeitsstelle in der Evangelischen Kita Regenbogen eingerichtet. In den Jahren darauf wurden vier weitere Sozialarbeiter*innen eingestellt, sodass der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord zum Zeitpunkt der Herausgabe dieser Broschüre fünf Sozialarbeiter*innen in vier seiner Kitas beschäftigt. In nächster Zeit sollen noch weitere Sozialarbeitsstellen in den evangelischen Kitas eingerichtet werden.

Mit der Beschäftigung von Sozialarbeiter*innen reagiert der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord auf die steigenden Herausforderungen, mit denen Familien bei der Bewältigung von kindlichen Entwicklungsfragen und Alltagssituationen sowie Kita-Leitungen und Fachkräfte im Rahmen ihrer professionellen Arbeit konfrontiert werden. Das übergeordnete Ziel der Kita-Sozialarbeit ist es, durch ihre frühzeitige präventive Tätigkeit die Chancengleichheit von Kindern zu erhöhen, die Selbsthilfepotenziale der Familien und die Rechte der Kinder zu stärken sowie Kita-Teams bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Nach über vier Jahren Erfahrung mit Kita-Sozialarbeit hat der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord beschlossen, die Sozialarbeit in seinen Kitas intern zu evaluieren und die Ergebnisse der Evaluation einem interessierten Publikum zur Verfügung zu stellen. Die vorliegende Broschüre kommt diesem Anspruch nach und stellt die zentralen Ergebnisse der Evaluation vor.

Um eines aber schon vorwegzunehmen: Die Ergebnisse der Evaluation stimmen zuversichtlich und motivieren den Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord dazu, den eingeschlagenen Weg weiter zu beschreiten und, im Rahmen seiner Möglichkeiten, Sozialarbeit in seinen Kitas weiter auszubauen.

Der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord wünscht Ihnen eine spannende Lektüre.

# 1 Einführung in das Thema: Kita-Sozialarbeit – eine relativ neue Profession in Kindertageseinrichtungen

Seit ein paar Jahren gehen einige Kita-Träger dazu über, in ihren Kitas Sozialarbeiter*innen zu beschäftigen. Die Gründe hierfür liegen zum einen an den gestiegenen Anforderungen an die Erziehung und Bildung von Kindern; damit gehen zusätzliche Aufgaben für Kita-Teams einher, die aufgrund knapper finanzieller und personeller Ressourcen ohnehin schon stark belastet sind. Zum anderen hat in den letzten Jahren der Beratungs- und Unterstützungsbedarf von Familien in Kindertageseinrichtungen zugenommen, dem Kita-Teams nur teilweise nachkommen können.

Erfahrungs- und Evaluationsberichte zeigen, dass Sozialarbeiter*innen einen Beitrag zur Lösung knapper Personalressourcen in Kitas leisten können, indem sie den Kita-Fachkräften bestimmte Arbeiten abnehmen. So können Sozialarbeiter*innen beispielsweise einen Teil der Elternarbeit übernehmen, indem sie auf Beratungsbedarf der Eltern eingehen oder Eltern externe Unterstützungsangebote für Kinder mit Beeinträchtigungen vermitteln oder ein Elterncafé einrichten. Sozialarbeiter*innen können aber auch für Fachkräfte die Ansprechpartner*innen sein für Fragen rund um das Thema Integration oder für die Kita die Netzwerkarbeit übernehmen und so die Interessen der Kita im Sozialraum vertreten.

Im Gegensatz zum Bereich Schule ist Sozialarbeit in Kitas bisher nur wenig etabliert. Das liegt u. a. daran, dass es für Kita-Träger meist keine geregelte Finanzierung für die Beschäftigung von Sozialarbeiter*innen gibt. Eine Ausnahme bildet Rheinland-Pfalz. Dort haben Träger die Möglichkeit, über das Sozialraumbudget Sozialarbeiter*innen in ihren Kitas zu beschäftigen. In anderen Bundesländern gibt es manchmal kleinere Modellprogramme und -versuche, in deren Rahmen Kitas Sozialarbeiter*innen finanziert bekommen, wie z. B. im Rahmen des sächsischen Landesprogramms „Kinder stärken 2.0“. In der Regel müssen aber Kita-Träger, die Sozialarbeiter*innen einstellen möchten, diese aus ihrem meist knapp bemessenen Budget finanzieren. In Berlin gibt es bisher noch keine geregelte Finanzierungssystematik. Die ungeregelte Finanzierung verhindert bisher, dass sich Kita-Sozialarbeit im Feld der frühen Bildung weitergehend etabliert.

Abgesehen davon können Kita-Träger bei der Etablierung von Sozialarbeitsstellen auf unterschiedliche Konzepte zurückgreifen. So gibt es beispielsweise Träger, bei denen ein*e Sozialarbeiter*in für eine einzelne Kita zuständig und damit auch Teil des Kita-Teams ist. Der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord hat sich bisher für dieses Sozialarbeitskonzept entschieden. Andere Träger beschäftigen Sozialarbeiter*innen, die gleichzeitig für mehrere Kitas zuständig sind und nur an bestimmten Tagen in die Kitas kommen; bei wieder anderen Trägern können die Kitas Sozialarbeiter*innen nur auf Anfrage in Anspruch nehmen. Auch hinsichtlich der Zuständigkeit gibt es unterschiedliche Modelle: In manchen Kitas kümmern sich die Sozialarbeiter*innen ausschließlich um die Belange von Familien. Häufig aber sollen die Sozialarbeiter*innen im Prinzip für alle Kita-Akteure, wie Eltern, Kinder, Kita-Leitungen und -Fachkräfte sowie für Sozialraumakteure, wie z. B. Jugendämter und Grundschulen, zuständig sein.

So vielfältig wie die Zuständigkeit ist das Berufsfeld insgesamt. Dies macht den Beruf von Sozialarbeiter*innen in Kitas einerseits abwechslungsreich, andererseits aber auch tendenziell „grenzenlos“. So helfen sie Familien dabei, Förderbedarf bei ihren Kindern wahrzunehmen und anzunehmen, Therapien bewilligt zu bekommen und ergotherapeutische oder logopädische Übungen zu Hause weiterzuführen. Kita-Sozialarbeiter*innen unterstützen Familien beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen oder bei der Kommunikation mit verschiedenen Ämtern und verhindern so beispielsweise, dass Familien ihren Kita-Platz, ihre Wohnung oder ihre Aufenthaltsberechtigung verlieren. In vielen Kitas unterstützen Sozialarbeiter*innen auch Leitungen, indem sie u. a. die Kita im Sozialraum vernetzen, bei der Konzeptionsarbeit helfen oder indem sie die Leitungen seelsorgerisch unterstützen. Auch Kita-Teams können üblicherweise auf die Hilfe von Sozialarbeiter*innen zurückgreifen: zum Beispiel bei der Moderation von Teamkonflikten oder bei der Einschätzung, ob Kinder einen Integrationsstatus benötigen. Im Rahmen ihrer Netzwerkarbeit knüpfen Sozialarbeiter*innen u. a. Kontakte zu Jugendämtern, Kindergesundheitsdiensten oder Stadtteilmüttern und organisieren in der Kita externe Therapien oder Dolmetscherdienste. Beim Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord sind die Sozialarbeiter*innen für alle Kita-Akteure, Familien, Kinder, Kita-Leitungen und -Fachkräfte, zuständig.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation der Kita-Sozialarbeit in den Kindertagesstätten des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord vorgestellt.

# 2 Evaluation der Kita-Sozialarbeit des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord (EvKvBMN)

## 2.1 Die Kita-Sozialarbeit beim EvKvBMN

Der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord beschäftigt mittlerweile in vier seiner Einrichtungen insgesamt fünf Kita-Sozialarbeiter*innen. Die erste Sozialarbeiterin wurde im Herbst 2018 in der Kita Regenbogen angestellt – in dieser Kita sind inzwischen zwei Sozialarbeiter*innen beschäftigt – und die Einstellung der anderen Sozialarbeiter*innen in den Kitas Stephanus, St. Simeon und Nazareth erfolgte in den Jahren 2019 bzw. 2021. Zum Beginn der Evaluation (August 2022) hatten in diesen Kitas die Leitungen, Teams, Eltern und Netzwerkpartner*innen zwischen einem Jahr und maximal vier Jahren Erfahrung mit Kita-Sozialarbeit gesammelt.

In den vier folgenden Kitas beschäftigt der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord zurzeit Sozialarbeiter*innen:

- **Kita Nazareth:** Die Kita Nazareth ist im Januar 2020 in ein frisch saniertes Gebäude am Leopoldplatz in Berlin-Wedding gezogen und bietet Platz für insgesamt 75 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt.
- **Kita St. Simeon:** Die Kita St. Simeon liegt mitten in Kreuzberg. Auf zwei Etagen ist Platz für 90 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt.
- **Kita Stephanus:** Die Kita Stephanus liegt im Norden des Wedding im Soldiner Kiez. Insgesamt 80 Kinder im Alter von zwei Monaten bis zum Schuleintritt werden in der Kita altersübergreifend betreut.
- **Kita Regenbogen:** Die Kita Regenbogen im Märkischen Viertel wurde im Mai 2017 neu eröffnet. Auf zwei Etagen bietet die Kita in neun Gruppen Platz für insgesamt 135 Kinder.

In allen vier Einrichtungen arbeiten die Sozialarbeiter*innen vor Ort, sie haben somit in den Kitas ein eigenes Büro bzw. einen eigenen Arbeitsraum und sind auch Teil des Kita-Teams. Während in den Kitas Stephanus und St. Simeon die Sozialarbeiter*innen ein eigenes Büro haben, teilt sich in der Kita Nazareth die Sozialarbeiterin das Büro mit der Leitung und der stellvertretenden Leitung. In der Kita Regenbogen haben die Sozialarbeiter*innen ihren Arbeitsraum in dem großzügig angelegten Eingangsbereich der Kita und sind dort unter anderem für die Eltern niedrigschwellig ansprechbar. Die Angebote der Sozialarbeiter*innen richten sich in allen vier Kitas an Kinder und deren Familien sowie an die Fachkräfte und Netzwerkpartner*innen. Der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord versteht Kita-Sozialarbeit dabei als ein zusätzliches Angebot innerhalb der Kindertagesstätte, um Familien, Kinder und das pädagogische Personal in allgemeinen Fragen zur kindlichen Entwicklung, zur Orientierung im Sozialraum und in herausfordernden Situationen zu unterstützen, zu begleiten und zu beraten. Kita-Sozialarbeit soll dabei auch als wichtiges Bindeglied zwischen dem Lebensraum der Familien, den Kitas und dem Sozialraum fungieren.

Der Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord hat folgende zentrale Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche für seine Kita-Sozialarbeit festgelegt (siehe auch: https://evkvbmn.de/buntvielfaeltiginnovativ/schwerpunktthemen/kita-sozialarbeit):

## Welche Aufgaben hat Kita-Sozialarbeit?

Das übergeordnete Ziel der Kita-Sozialarbeit ist es, durch ihre frühzeitige präventive Tätigkeit die Chancengleichheit von Kindern zu erhöhen und die Selbsthilfepotenziale der Familien sowie die Rechte der Kinder zu stärken:

- den Ausgleich individueller Benachteiligungen von Kindern unterstützen
- pädagogische Fachkräfte in der Arbeit mit den Kindern und Familien stärken
- Barrieren für Familien abbauen und Teilhabe ermöglichen
- Netzwerk von Beratungs- und Unterstützungsangeboten aufbauen
- präventive und intervenierende Angebote bereitstellen
- Ressourcen von Kindern und Familien über den Kita-Alltag hinaus stärken
- Kinder mit besonderem Unterstützungs- und Hilfebedarf fördern

## Was tun die Kita-Sozialarbeiter*innen?

- individuellen Bedarf der Familien ermitteln
- insbesondere Familien in herausfordernden Situationen beraten, begleiten, unterstützen sowie ggf. an andere Beratungsstellen vermitteln
- Funktion als erste Anlaufstelle für Beratungen in Krisensituationen
- bei Anträgen und notwendigen Formalitäten unterstützen, beispielsweise für den „Berlin Pass“; zu Ämtern, Ärzt*innen, Schulen usw. begleiten
- präventiv angelegte Projekte und niedrigschwellige Angeboten der Familienbildung durchführen, wie zum Beispiel Elterncafés
- Eltern und pädagogische Fachkräfte zu Fragen des Übergangs Kita/Schule begleiten
- Kinder mit besonderem Bedarf begleiten und unterstützen
- Antragsverfahren für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf koordinieren
- sozialraumorientierte Netzwerkarbeit: Kooperation mit KJGD*, SPZ*, KJPD*, SIBUZ*, Heilpädagogischem Fachdienst, Stadtteilmüttern, Lotsenprojekten, Jugendämtern, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, Bildungseinrichtungen und Familienzentren sowie Therapeut*innen und Ärzt*innen
- fachlicher Austausch mit der Kitaleitung und den pädagogischen Fachkräften
- Handlungsmöglichkeiten erweitern durch fachliche Inputs, die Integration von Methoden wie kollegialer Beratung und damit Wissenstransfer in die Kindertageseinrichtung

*Abkürzungen: KJGD = Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, KJPD = Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst, SPZ = Sozialpädiatrisches Zentrum, SIBUZ = Schulpsychologische und Inklusionspädagogische Beratungs- und Unterstützungszentren

## 2.2 Evaluationsdesign

**Laufzeit der Evaluation**
Die Evaluation der Kita-Sozialarbeit wurde von dem beim Ev. Kitaverband Berlin Mitte-Nord beschäftigten internen Organisationsberater Jens Krabel im Zeitraum von August 2022 bis Februar 2023 durchgeführt.

**Zentrale Fragestellungen der Evaluation**
Im Vordergrund der Evaluation standen diese Fragen:

- Welche Arbeitsschwerpunkte haben die Kita-Sozialarbeiter*innen in den jeweiligen Kitas?
- Wie bewerten Kita-Leitungen, Kita-Fachkräfte, Eltern und Netzwerkpartner*innen die Angebote und Arbeit der Kita-Sozialarbeiter*innen?
- Wie transparent und verständlich ist für die unterschiedlichen Kita-Akteure die spezifische (Professions-) Rolle der Kita-Sozialarbeiter*innen?

**Methodische Vorgehensweise**
Die Evaluation erfolgte anhand der Durchführung qualitativer teilstrukturierter Einzel- und Gruppeninterviews mit Kita-Leitungen, Kita-Fachkräften, Netzwerkpartner*innen und Familienangehörigen. Im Anschluss an die Interviews wurden diese transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Folgende Personengruppen wurden im Rahmen von Einzel- und Gruppeninterviews befragt:

- Insgesamt wurden drei Kita-Leitungen und eine stellvertretende Kita-Leitung aus den vier Kitas, die Sozialarbeiter*innen beschäftigen, interviewt (Kita-Leitungen: n = 4).
- In jeder Kita mit einer Sozialarbeiterin wurde eine Gruppe mit Kita-Fachkräften entweder mit zwei oder mit drei Personen interviewt (Kita-Fachkräfte: n = 10).
- In zwei Kitas wurden vier Interviews mit insgesamt 10 Familienangehörigen durchgeführt (Familienangehörige: n = 10)
- Des Weiteren wurden zwölf Mitarbeiter*innen aus unterschiedlichen Institutionen interviewt, die in vielfältiger Weise mit den Kita-Sozialarbeiter*innen kooperieren. Bis auf zwei Interviews à zwei Personen wurden die Netzwerkpartner*innen im Rahmen von Einzelinterviews befragt. Die interviewten Personen arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung in folgenden Institutionen: Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD), Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ), Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ), Jugendamt, SprachFörderZentrum, Heilpädagogischer Fachdienst, Stadtbibliothek, Kirchengemeinde, Stadtteilmütter und Familienlots*innen (Netzwerkpartner*innen: n = 12).

## 2.3 Evaluationsergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation der Kita-Sozialarbeit des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord beschrieben. In einem ersten Schritt werden die zentralen Ergebnisse der Evaluation vorgestellt, in einem zweiten Schritt dann detaillierter auf die einzelnen Kita-Akteursgruppen bezogen.

### 2.3.1 Zentrale Ergebnisse

Alle interviewten Kita-Leitungen und -Fachkräfte sowie Netzwerkpartner*innen erachten die Kita-Sozialarbeit als **äußerst sinnvoll** und **unterstützend** sowie **hilfreich** für die eigene Arbeit.

Auch die **Eltern profitieren in hohem Maß** von der Kita-Sozialarbeit. Als besonders hilfreich erleben es die Eltern, dass sie die Sozialarbeiter*innen **jederzeit und flexibel ansprechen** und um Rat fragen können. Die Eltern schätzen die Sozialarbeiter*innen auch, weil sie sie bei der **Kommunikation mit Ämtern und Gesundheitsdiensten** unterstützen.

Die Kita-Sozialarbeit hat sich mittlerweile in allen vier Kitas **gut etabliert**. Die Sozialarbeiter*innen übernehmen in den Kitas eine **große Aufgabenvielfalt** und sind mit unterschiedlichen Gewichtungen **für alle zentralen Kita-Akteure** (Familien, Kinder, Leitungen, Fachkräfte, Netzwerkpartner*innen) **zuständig und ansprechbar**.

Die Arbeitsaufgaben der Kita-Sozialarbeiter*innen ähneln sich in vielerlei Hinsicht in den vier Kitas. Aufgrund der jeweiligen Besonderheiten und Rahmenbedingungen der einzelnen Kitas haben die Sozialarbeiter*innen aber teils **unterschiedliche Schwerpunktaufgaben** in jeder Kita.

Eine **niedrigschwellige Elternarbeit** und ein persönlicher Kontaktaufbau der Sozialarbeiter*innen zu den Familien sind zentrale Elemente einer gelingenden Kita-

Sozialarbeit und **öffnen Türen für weitergehende Hilfs- und Unterstützungsprozesse** für Kinder und Familien.

Die Kita-Sozialarbeit macht die **Hilfs- und Unterstützungsangebote** für Familien und Kinder **inklusiver** (u. a. durch Abbau von Sprach- und Beziehungsbarrieren).

Die Kita-Sozialarbeit **erkennt frühzeitig Handlungs- und Unterstützungsbedarf** für Kinder und Familien und trägt dazu bei, dass Hilfs- und Unterstützungsleistungen abgeschlossen werden. Auch Mitarbeiter*innen des sozialräumlichen Unterstützungssystems profitieren davon, indem sich ihr **Arbeitsaufwand reduziert** und sie **Zeitressourcen einsparen**.

In der Zusammenarbeit zwischen Kita-Sozialarbeiter*innen und Kita-Fachkräften kann es immer wieder zu **Arbeits- und Rollenüberschneidungen** mit anderen Fachkräften in der Kita kommen. Angesichts dessen sehen viele Interviewte eine **transparente Kommunikation** und **Rollenklärung** im Team als eine wichtige Gelingensbedingung für die Integration der Sozialarbeit in die Kita.

Vor dem Hintergrund, dass die Profession „Kita-Sozialarbeit" im Feld der frühen Erziehung und Bildung noch relativ neu und oftmals noch unbekannt ist, benötigt die Etablierung einer Sozialarbeitsstelle in einer Kita in der Regel Zeit, damit Sozialarbeiter*innen und Kita-Teams die jeweiligen **Aufgaben und Rollen gut verstehen** und **aufeinander abstimmen** können.

## 2.3.2 Die Ergebnisse der Leitungs- und Fachkräftebefragungen

Die im Rahmen der Evaluation interviewten Kita-Leitungen und pädagogischen Fachkräfte empfinden die Kita-Sozialarbeit als sehr hilfreich sowie unterstützend und äußern sich wertschätzend gegenüber ihren Sozialarbeitskolleg*innen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass die Befragten in den Interviews insbesondere darüber sprechen, wie sinnvoll aus ihrer Sicht Sozialarbeit in Kitas ist. Weitere Themen, die in den Interviews angesprochen werden, sind die spezifische (Professions-) Rolle der Sozialarbeiter*innen in den Kitas, die Herausforderungen, die mit der Etablierung einer Kita-Sozialarbeitsstelle einhergehen können, sowie die Faktoren, die die Integration dieser Stellen in Kitas erleichtern (Gelingensbedingungen).

### *Die Berufsrolle der Sozialarbeiter*innen in den Kitas*

> *Man könnte ja auch die Fachberatung anrufen, wenn man irgendein Thema hat, aber Fachberatung ist immer noch ein Schritt mehr, die von außen auf die Kita schaut." (Kita-Leitung)*

Es sind vor allem die Leitungen und seltener die Fachkräfte, die sich in den Interviews zu der spezifischen Berufsrolle der Sozialarbeiter*innen in den Kitas äußern. In diesem Zusammenhang heben die Leitungen hervor, dass die Kita-Sozialarbeit mittlerweile in allen Kitas gut etabliert ist und die Kita-Teams die spezifische Berufsrolle und die Aufgabenbereiche der Kita-Sozialarbeiter*innen verinnerlicht haben. Laut den interviewten Leitungen und Fachkräften weist die Berufsrolle der Kita-Sozialarbeiter*innen einige Besonderheiten auf:

- Die Kita-Sozialarbeiter*innen unterstützten die Leitungen teilweise in ihrem Leitungshandeln. In einigen Kitas würden die Sozialarbeiter*innen auch situativ in Entscheidungsfindungen von Leitungen einbezogen.

- Die Sozialarbeiter*innen seien fester Bestandteil der Kita-Teams. Aufgrund ihrer besonderen Situation fungierten sie dabei aber auch immer wieder als Verbindungspersonen zwischen Leitung und Team und würden dabei „gewisse Freiheiten genießen". Eine Leitung hebt in diesem Kontext hervor, dass es den Sozialarbeiter*innen dadurch leichter falle, (konstruktive) Kritik an den Leitungen und am Team zu üben.

- Bestimmte Arbeitsbereiche der Sozialarbeiter*innen würden Überschneidungen mit Arbeitsbereichen anderer Fachkräfte aufweisen. Dies sei dann der Fall, wenn Sozialarbeiter*innen in bestimmten Situationen in Leitungshandeln eingebunden werden oder in Kooperation mit den Integrationsfachkräften Förderbedarf von Kindern beobachten und Förderanträge erstellen. Des Weiteren moderierten Sozialarbeiter*innen situativ auch Konflikte von Kleinteams, die ggf. ohne die Anwesenheit von Sozialarbeiter*innen von den Fachberater*innen moderiert worden wären.

- In den ersten Wochen nach der Einstellung der Sozialarbeiter*innen herrschte bei den jeweiligen Kita-Teams teilweise Unklarheit über die genaue Rolle bzw. die genauen Aufgaben- und Arbeitsbereiche der Kita-Sozialarbeit.

## *Die Sinnhaftigkeit von Kita-Sozialarbeit aus Sicht der Leitungen und Fachkräfte*

*Kita-Sozialarbeit ist eine riesige Entlastung und ein Zugewinn fürs Haus.“ (Kita-Leitung)*

*„Was wir mittlerweile für ein gutes Standing beim Jugendamt haben! (…) Alle wissen, hier ist jemand, der professionell ansprechbar ist.“ (Kita-Leitung)*

*„Manchmal fehlt uns die Zeit, uns um die Anliegen der Eltern zu kümmern, wie eine Sozialarbeiterin das kann. (…) Sie kann sich auch mal spontan mit den Eltern zusammensetzen und mit ihnen Probleme klären, und dann nimmt sie auch ganz viel Ärger von den Eltern weg.“ (Pädagogische Fachkraft)*

*„Die Sozialarbeiterin ist ein Geschenk, eine absolute Erweiterung unserer Kompetenzen (…). Sie hat so viel bewegt, was den Blick auf die Kinder angeht und die konkrete Unterstützung der Familien, das ist gigantisch.“ (Pädagogische Fachkraft)*

Die Leitungen und Fachkräfte heben in den Interviews hervor, dass die Sozialarbeiter*innen zum einen eine große Hilfe für die Familien und die Kinder darstellen. Zum anderen erleben die Leitungen und Fachkräfte die Sozialarbeiter*innen aber auch für sich selbst als eine große Hilfe. Sozialarbeit, so die einheitliche Meinung der Befragten, ist aus ihren Kitas einfach „nicht mehr wegzudenken“. Die Sinnhaftigkeit und Unterstützungsfunktion der Kita-Sozialarbeit zeigt sich aus Sicht der Befragten anhand folgender Punkte:

***Leitungen und Fachkräfte nehmen Kita-Sozialarbeit als große Entlastung und Hilfe für sich selbst wahr:***
Die interviewten **Leitungen und Fachkräfte** machen in vielfältiger Hinsicht die Erfahrung, dass die Sozialarbeiter*innen ihnen die Arbeit erleichtern. In den Interviews heben Leitungen und Fachkräfte hierfür folgende Beispiele hervor:

- Die Sozialarbeiter*innen würden bestimmte kitainterne Prozesse steuern. So unterstützt in einer Kita die Sozialarbeiterin beispielsweise die Integrationsarbeit, indem sie einmal in der Woche ein gemeinsames Treffen für alle Fachkräfte für Integration organisiert, bei dem diese sich austauschen und Fallbeispiele diskutieren können.

- Sozialarbeiter*innen würden Hilfs- und Unterstützungsprozesse von Familien koordinieren und damit Leitungen sowie Fachkräfte entlasten. So liefen beispielsweise bei den Sozialarbeiter*innen oftmals alle Informationen zusammen, die für ein Förderangebot notwendig seien (Kontakte, Termine, Absprachen usw.). Auch unterstützten die Sozialarbeiter*innen die Familien bei der Koordination aufeinander abgestimmter Therapien oder bei der Bearbeitung von Ämter- oder Verwaltungsvorgaben. In diesem Zusammenhang betonen Leitungen und Fachkräfte, dass sie zu diesen familienunterstützenden Tätigkeiten aufgrund ihrer eigenen Arbeitsbelastung nicht vollumfänglich in der Lage seien.

- Sozialarbeiter*innen brächten immer wieder auch neue Impulse und Ideen in die Kita ein, die zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit führten.

- Leitungen und Fachkräfte könnten den Sozialarbeiter*innen jederzeit auch ihre Sorgen und Nöte anvertrauen.

Bestimmte Unterstützungsleistungen der Sozialarbeiter*innen werden teils nur von den Leitungen, teils nur von den Fachkräften in den Interviews besonders herausgehoben. So betonen die **Leitungen** Folgendes:

- Die Sozialarbeiter*innen stellten flexible Ansprechpartner*innen für die Leitungen dar, mit denen sie spontan ihr Leitungshandeln reflektieren können.
- Die Sozialarbeiter*innen würden die Kitas im Sozialraum bekannt machen und vernetzen. Außerdem verträten die Sozialarbeiter*innen die Interessen der Kitas im Sozialraum und gäben den Kitas in diversen Gremien und AGs eine Stimme.
- Generell verbesserten die Sozialarbeiter*innen durch ihre professionelle Arbeit das Image der Kita im Sozialraum.

Die **Fachkräfte** heben in den Interviews zusätzlich noch folgende Unterstützungsleistungen der Sozialarbeiter*innen hervor:

- Die Anwesenheit der Kita-Sozialarbeit erleichtere den Fachkräften die Kommunikation und Beziehungsarbeit mit den Eltern, da zum einen die Sozialarbeiter*innen in bestimmten Situationen Konflikte zwischen Fachkräften und Eltern moderieren würden. Zum anderen wüssten die Sozialarbeiter*innen häufig mehr über die Familien und ihre Probleme als die Fachkräfte. Indem die Sozialarbeiter*innen bestimmte Informationen an die Fachkräfte weitergeben, vergrößere sich bei den Fachkräften das Verständnis für die Eltern.
- Bei Konflikten innerhalb von (Klein-) Teams würden Sozialarbeiter*innen gelegentlich als Moderator*innen einspringen und den Fachkräfte bei der Lösung von Konflikten helfen.
- Die Sozialarbeiter*innen brächten durch ihre spezifische Ausbildung zusätzliche Kompetenzen in die Kitas ein, wie beispielsweise juristische Kenntnisse oder bestimmte Gesprächstechniken, und stärkten damit die Multiprofessionalität der Kita-Teams.
- Die Sozialarbeiter*innen unterstützten die Integrationsfachkräfte bei der Erstellung von Förderplänen und Entwicklungsberichten. Außerdem könnten die Fachkräfte für Integration die Sozialarbeiter*innen jederzeit bitten, Kinder zu beobachten, um zu schauen, ob diese ggf. Förderbedarf haben.

***Leitungen und Fachkräfte nehmen Kita-Sozialarbeit auch als große Unterstützung für Eltern und Kinder wahr:***

**Leitungen und Fachkräfte** erleben die Kita-Sozialarbeit aus folgenden Gründen unterstützend für Familien:

- Die Sozialarbeiter*innen trügen dazu bei, die Elternarbeit in der Kita weiterzuentwickeln.
- Die Sozialarbeiter*innen leisteten auf vielfältige Art und Weise eine niedrigschwellige Elternarbeit, beispielsweise durch informelle Gespräche oder durch die Organisation von Elterncafés, Festen oder Gruppenaktivitäten. In einer Kita veranstaltete die Sozialarbeiterin über mehrere Wochen Tanz-Sessions mit Eltern, sodass auch Eltern miteinander in Kontakt kamen, die unterschiedliche Sprachen sprechen.
- Die Sozialarbeiter*innen unterstützten die Eltern in alltagspraktischen Belangen, indem sie die Eltern beispielsweise zu Ämtern begleiteten, mit ihnen Formulare und Anträge ausfüllten und ihnen Orientierung im Sozialraum gäben.
- Die Sozialarbeiter*innen machten die Elternarbeit in den Kitas inklusiver. So übersetzten Sozialarbeiter*innen beispielsweise Formulare für Eltern in leichte Sprache oder kümmerten sich darum, Sprachmittler*innen zu Gesprächen mit Eltern einzuladen, die sich auf Deutsch nicht so gut verständigen können.
- Die Sozialarbeiter*innen seien für die Eltern jederzeit und flexibel ansprechbar und könnten ihnen auch kurzfristig zuhören, Ratschläge geben oder sie mit Informationen versorgen. Dies sei vor allem deshalb wichtig, so die Fachkräfte, weil sie selbst meist mit der Betreuung der Kinder beschäftigt seien und spontan nur selten Zeit haben, auf die Anliegen der Eltern einzugehen. Die Eltern fühlten sich durch die Anwesenheit der Sozialarbeiter*innen von der Kita „mehr gesehen“.
- Die Sozialarbeiter*innen bauten eine vertrauensvolle Beziehung zu vielen Eltern auf. Dies führe dazu, dass sich die Eltern bei der Planung von Fördermaßnahmen für ihre Kinder besser mitgenommen fühlten und sich auch eher auf Fördermaßnahmen einließen.
- Die Sozialarbeiter*innen böten Kindern, die sich in bestimmten Situationen in der Kita-Gruppe überlastet fühlen, in ihren Arbeitsräumen einen Ruhe- und Entlastungsraum an.

## Wünsche an Kita-Sozialarbeit

*Ich wünsche mir, dass Kita-Sozialarbeit Standard in allen Kitas wird und dass auch andere Fachkräfte in anderen Kitas in den Genuss kommen und bestimmte Aufgaben nicht in ihrer Privatzeit machen müssen." (Pädagogische Fachkraft)*

In den Interviews wurden Leitungen und Fachkräfte auch gefragt, ob sie noch Wünsche an die Kita-Sozialarbeit haben. Vor dem Hintergrund der guten Erfahrungen, die Leitungen und Fachkräfte mit Sozialarbeit in der Kita machen, erstaunt es nicht, dass die meisten Befragten „wunschlos glücklich" mit der Sozialarbeit in ihren Kitas sind. Zwei Wünsche werden dann aber doch von einigen der Befragten ausgesprochen: Zum einen wünschen sie allen Kitas ein*e Sozialarbeiter*in, zum anderen äußern einige Fachkräfte, dass sie sich auch über eine zweite Sozialarbeitsstelle in ihrer Kita freuen würden.

## Herausforderungen bei der Etablierung von Kita-Sozialarbeit

*Ich glaube, eine klare Stellenbeschreibung der Kita-Sozialarbeiterin ist notwendig – den Teams klar zu vermitteln, wozu die Sozialarbeiterin in der Kita da ist. Das ist schon notwendig, weil Kitas unterbesetzt sind und wir nach Personal lechzen. Jeder, der frei verfügbar ist, der wird auch gegriffen. Und wenn man merkt, dass die Qualität und der Nutzen dieses Extra-Menschen auf einer anderen Ebene liegen, dann hält man es auch gegebenenfalls leichter aus, jemanden nicht als Pausenabdecker einzubinden (...). So war das am Anfang und das hat sie gemerkt. Logisch. Und das mussten wir erst lernen, da hatten wir keine Blaupause." (Pädagogische Fachkraft)*

*„Das hat Vor- und Nachteile beziehungsweise Herausforderungen, wenn man so reinkommt in ein Team und so eine freie Aufgabenbeschreibung hat. Das ist einerseits sehr schön, weil man vieles daraus machen kann, andererseits sehr schwierig, weil es so ungenau ist und weil man das eben erst selber rausfinden muss." (Kita-Leitung)*

Die Befragten verbinden mit der Kita-Sozialarbeit nur wenige Schwierigkeiten bzw. Herausforderungen. Rückblickend erinnern Leitungen und Fachkräfte allerdings auch Stolpersteine, die aus ihrer Sicht insbesondere zu Beginn der Kita-Sozialarbeit aufgetreten sind. Folgende Stolpersteine werden in den Interviews benannt:

- Als die Sozialarbeiter*innen in den Kitas ihre Tätigkeit aufnahmen, hätten einige Mitarbeiter*innen nicht sofort verstanden, für welche konkreten Aufgaben die Sozialarbeiter*innen zuständig sein sollten. Vor diesem Hintergrund hätte sich das Arbeitsfeld der Sozialarbeiter*innen anfänglich in einem Spannungsfeld befunden, da mit der Anstellung der Sozialarbeiter*innen in der Kita zwar ein neuer Möglichkeits- und Gestaltungsraum zur Unterstützung aller Kita-Akteure entstanden sei. Bei einigen Kita-Mitarbeiter*innen wäre es aber auch immer wieder zu Irritationen gekommen, weil sie nicht wussten, wie die Kita-Sozialarbeit sie unterstützen könnte. Diese Unklarheit hätte in einigen Kitas dazu geführt, bei Personalmangel die Sozialarbeiter*innen in den Kindergruppen als Springer*innen bzw. als „Pausenabdecker" einzusetzen.

- Anfänglich sei einigen Teams auch unklar gewesen, welche spezifische Rolle die Sozialarbeit in den Kitas einnehmen sollte bzw. in welcher konkreten Arbeitsbeziehung die Sozialarbeiter*innen zu den Leitungen, den Teams und den Integrationsfachkräften stehen sollten. Eine Fachkraft für Integration berichtet beispielsweise in dem Interview, dass sie nach der Anstellung der Sozialarbeiterin Angst gehabt habe, die Sozialarbeiterin würde ihr die Integrationsarbeit wegnehmen.

- In einigen Kitas hätte es für die Sozialarbeiter*innen anfänglich noch keine geeignete Arbeitsinfrastruktur (z. B. eigenes Büro, Computer) gegeben und die Kitas hätten diesbezüglich improvisieren müssen.

- In einem Gruppeninterview mit Fachkräften berichten diese, dass die Sozialarbeiterin in ihrer Kita viele neue Impulse und (Innovations-) Ideen einbringe. Das sei auf der einen Seite positiv, auf der anderen Seite seien den Fachkräften die vielen Ideen aber manchmal auch zu viel und das Team müsse die Sozialarbeiterin dann in solchen Situationen „etwas bremsen".

## Gelingensbedingungen bei der Etablierung einer Sozialarbeitsstelle in einer Kita

*Wir brauchen unheimlich viel Kommunikation.“ (Kita-Leitung)*

*„Sie hat alles schon früh klargemacht und keine falschen Erwartungen aufgebaut. Also, wenn da jemand geglaubt hat, da kommt ein Springer (…), der wäre enttäuscht. Aber solche Erwartungen gab es nicht, weil es von Anfang an klar war.“ (Pädagogische Fachkraft)*

*„Man denkt: ‚Sozialarbeit, oh!‘ und ist erst einmal so … – aber wenn man versteht, um was es geht, sind viele Eltern viel offener, habe ich festgestellt.“ (Pädagogische Fachkraft)*

Im Rahmen der Interviews äußern sich Leitungen und Fachkräfte auch zu der Frage, wie die Integration des Berufsfelds „Kita-Sozialarbeit“ zum Nutzen aller gelingen kann. Aus ihrer Sicht gibt es folgende Gelingensbedingungen:

- Vor dem Hintergrund, dass die Profession „Kita-Sozialarbeit“ im Feld der Frühpädagogik noch relativ neu und oftmals noch unbekannt ist, sollte die Einstellung eine*r Kita-Sozialarbeiter*in schon im Vorhinein transparent und anhand von (mehrsprachigen) Informationsmaterialien und -veranstaltungen bei den Leitungen, Fachkräften und Eltern angebahnt werden. Alle Akteure in der Kita sollten schon im Vorfeld ein genaues Bild der Arbeitsaufgaben der Kita-Sozialarbeit haben. Hierfür sei auch eine ausführliche Stellenbeschreibung der Kita-Sozialarbeit hilfreich.

- Zwar wird von den interviewten Leitungen und Fachkräften eine transparente Stellenbeschreibung der Kita-Sozialarbeit als hilfreich angesehen, die Interviewten betonen aber auch, dass jede Kita und jedes Elternklientel unterschiedlich und dementsprechend auch der Unterstützungsbedarf verschieden seien. Trotz festgelegter Arbeitsgebiete sollte Kita-Sozialarbeit flexibel auf jeweilige Hilfs- und Unterstützungsangebote eingehen und eigene kitaspezifische Arbeitsschwerpunkte setzen können.

- Die Kita-Sozialarbeit sollte in der Kita möglichst sichtbar sein (z. B. durch ein eigenes Büro), und in der Kita sollte immer wieder auf das Angebotsportfolio der Kita-Sozialarbeit aufmerksam gemacht werden. Dies könne z. B. im Rahmen von Elterngesprächen oder von Dienstberatungen passieren, sodass Eltern und Fachkräfte frühzeitig davon Kenntnis bekommen, in welcher Art und Weise die Sozialarbeiter*innen sie unterstützen können. Ein transparentes Angebotsportfolio könne verhindern, dass Fachkräfte die Sozialarbeiter*innen als potenzielle Springer*innen adressieren, die eben mal schnell für einige Zeit die Betreuung der Kindergruppe übernehmen sollen.

- In der Zusammenarbeit zwischen Kita-Sozialarbeiter*innen und dem Kita-Team könne es immer wieder zu Arbeits- und Rollenüberschneidungen kommen. Dies liege u. a. an dem sehr umfassenden Arbeitsgebiet der Sozialarbeiter*innen, das auch Überschneidungen beispielsweise mit den Aufgaben der Fachkraft für Integration oder der stellvertretenden Leitung aufweise. Angesichts dessen sehen viele interviewte Leitungen und Fachkräfte eine transparente Kommunikation und Rollenklärung im Team als eine wichtige Gelingensbedingung für die Integration der Sozialarbeit in die Kita.

## 2.3.3 Die Ergebnisse der Familienbefragungen

### *(Erst-) Kontaktaufnahme der Familien mit der Kita-Sozialarbeit*

> *Da stand die Sozialarbeiterin vor der Kita, es war Sommer, mit Wasser und so richtig schick gemacht. Sie hat Kärtchen verteilt und ich: ‚So, oh, da muss ich mal hingehen, das sieht ja sehr interessant aus!‘, und auf der Karte stand ‚Sozialarbeiterin‘ – ‚Oh, das ist ja noch besser!‘“ (Elternteil)*

Die Familienangehörigen berichten in den Interviews, dass sie, nachdem sie ihre Kinder in der Kita angemeldet hatten, die Sozialarbeiter*innen relativ schnell kennengelernt und auch ihre Funktion in der Kita verstanden haben. In der Regel lief das Kennenlernen darüber, dass die Sozialarbeiter*innen sich den Familienangehörigen im Rahmen eines Kitafestes oder einer Infoveranstaltung vorgestellt haben. Teilweise haben die Sozialarbeiter*innen die Familienangehörigen aber auch im Rahmen einer Bring- oder Abholsituation angesprochen. In diesen Fällen sind Familienangehörige und Sozialarbeiter*innen dann erst einmal nur informell ins Gespräch gekommen, ohne dass sie schon über bestimmte Unterstützungsangebote gesprochen haben.

Anhand der qualitativen Evaluation lassen sich drei Umgangsweisen identifizieren, wie Familienangehörige die Unterstützungsangebote der Kita-Sozialarbeit (nicht) wahrnehmen:

- Es gibt Familienangehörige, die zu dem Zeitpunkt, an dem sie die Sozialarbeiter*innen kennenlernen, aktuellen Hilfs- und Beratungsbedarf haben und die dann das Unterstützungsangebot der Kita-Sozialarbeit zeitnah in Anspruch nehmen.

- Andere Familienangehörige haben zum Zeitpunkt des Kennenlernens der Sozialarbeiter*innen keinen Unterstützungsbedarf, sondern erst später. Durch die niedrigschwellige Elternarbeit der Kita-Sozialarbeit (informelle Gespräche, Elterncafés usw.) bleiben diese Familienangehörigen allerdings mit den Sozialarbeiter*innen in einem losen Kontakt und greifen dann auf die Angebote der Sozialarbeiter*innen zurück, sobald sie Unterstützungsbedarf haben.

- Die Aussagen eines Vaters verweisen darauf, dass es auch Familienangehörige gibt, die erst einmal keinen sozialarbeiterischen Unterstützungsbedarf haben und die die Kita-Sozialarbeit und ihre Elternangebote aus den Augen verlieren können, wenn es keinen längerfristigen (niedrigschwelligen) Kontakt zwischen Sozialarbeiter*innen und Familienangehörigen gibt. Dies kann zur Folge haben, dass diese Familienangehörigen nicht mehr auf die Idee kommen, die Angebote der Sozialarbeiter*innen in Anspruch zu nehmen, auch wenn sie zu einem späteren Zeitpunkt Unterstützungsbedarf haben.

### *Die Sinnhaftigkeit von Kita-Sozialarbeit aus Sicht der Familien*

> *Die guten Geister des Hauses.“ (Elternteil)*

> *„Wenn man vielleicht nicht mit der Leitung oder dem Erzieher reden möchte – die Sozialarbeiterin ist immer da. Ich sehe sie morgens und auch spät. Sie ist immer hier und kann definitiv immer reden, wenn man was auf den Herzen hat, wegen der Kita oder privat, beruflich wahrscheinlich auch.“ (Elternteil)*

Im Rahmen der Interviews mit Familienangehörigen wurden insgesamt zehn Personen aus zwei Kitas interviewt (neun Mütter bzw. Väter sowie eine Großmutter). Während der Befragungen äußern insgesamt neun Interviewte, dass sie die Kita-Sozialarbeit in Anspruch nehmen und diese als sehr große Unterstützung und Hilfe empfinden. Ein Vater berichtet zu Beginn des Interviews, dass er zwar immer wieder mit der Sozialarbeiterin nette Gespräche führt, Kita-Sozialarbeit aber bisher noch nicht in Anspruch genommen hat. Im weiteren Verlauf erinnert der Vater dann aber doch noch eine Situation, in der die Sozialarbeiterin ihn unterstützt hatte.

Die Eltern und die Großmutter erleben die Kita-Sozialarbeit in folgender Weise als unterstützend:

- Die Familien schätzen es wert, dass die Sozialarbeiter*innen jederzeit für sie ansprechbar sind und sich Zeit für sie nehmen. Aus ihrer Sicht könnten dadurch aktuelle Probleme und Anliegen der Familien schnell und flexibel gelöst bzw. bearbeitet werden. Einige der interviewten Personen heben in diesem Zusammenhang hervor, dass sie bei langen Gesprächen mit den Sozialarbeiter*innen manchmal ein schlechtes Gewissen bekämen, weil sie die Sozialarbeiter*innen so lange in Anspruch

nehmen würden. Die Sozialarbeiter*innen seien aber immer geduldig und würden mit ihnen so lange wie nötig Dinge klären.

- Von einigen interviewten Familienangehörigen mit Migrationshintergrund wird hervorgehoben, dass die Sozialarbeiter*innen wichtige Ansprechpartner*innen in der Kita seien, denen sie absolut vertrauten. Die Sozialarbeiter*innen versorgten sie zudem mit relevanten Informationen und wiesen ihnen im Behördenlabyrinth immer wieder den Weg. Außerdem erleichterten die Sozialarbeiter*innen ihnen auch die Kommunikation mit Fachkräften, Verwaltungsmitarbeiter*innen und Ärzt*innen bzw. Therapeut*innen, beispielsweise indem die Sozialarbeiter*innen als ihre „Anwält*innen" aufträten oder Sprachmittler*innen zu den Gesprächen dazuholten.

- Die Familienangehörigen berichten, dass die Sozialarbeiter*innen sie im Umgang mit den Ämtern unterstützten. Dies geschehe beispielsweise dadurch, dass sie den Familien sprachlich komplizierte Formulare in leichte Sprache übersetzten, Anträge ausfüllten, in den Ämtern die richtigen Ansprechpersonen identifizierten, Termine organisierten sowie die Familien zu Ämtern begleiteten und dort Gespräche moderierten.

- Eine Familienangehörige mit Fluchterfahrung erzählt beispielsweise, dass die Sozialarbeiterin erst nach mehrwöchiger Recherche herausgefunden hätte, welche verschiedenen Bezirksämter für die unterschiedlichen Unterstützungsleistungen der Familie zuständig sind; erst ab diesem Zeitpunkt konnte die Familie dann die Unterstützungsleistungen in den verschiedenen Bezirksämtern beantragen.

- In den Interviews wird deutlich, dass die Sozialarbeiter*innen insbesondere für Familien, die Kinder mit Förderbedarf haben, eine große Hilfe darstellen können. So erleben diese Familien es beispielsweise als hilfreich, dass die Sozialarbeiter*innen ihnen bei der Erstellung bzw. Verlängerung von Förderanträgen für ihre Kinder zur Seite stehen und Kontakte zu Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten, sozialpädiatrischen Zentren sowie zu Ärzt*innen und Therapeut*innen herstellen. Außerdem sorgten die Sozialarbeiter*innen dafür, so die interviewten Familienangehörigen, dass ihre Integrationskinder aufeinander aufbauende Therapien bekämen. In dem Zusammenhang erwähnt eine Mutter, dass die Sozialarbeiterin sich darum gekümmert habe, dass die Logopädin die Therapie für ihr Kind in der Kita durchführt und sie nicht mehr den weiten Weg zur logopädischen Praxis auf sich nehmen müsse. Weiterhin heben einige Interviewte hervor, dass die Sozialarbeiter*innen sie immer wieder mit Informationen darüber versorgten, wie es ihren Integrationskindern in der Gruppe ginge. Eine Mutter berichtet in dem Interview zudem, dass die Sozialarbeiterin sich inhaltlich sehr stark mit der spezifischen Behinderung ihrer Tochter beschäftigt habe und die Sozialarbeiterin für sie deshalb eine wichtige Ansprechpartnerin geworden sei.

- In den Interviews erwähnen Familienangehörige außerdem, dass die Sozialarbeiter*innen ihnen bei der Wohnungssuche bzw. beim Übergang von der Kita in die Schule geholfen und dass sie diese Unterstützungsleistung als sehr entlastend erlebt hätten.

## *Bilder über Sozialarbeit*

> *Man denkt ja bei Sozialarbeit immer erst negativ. Man denkt ans Jugendamt und Kinderwegnehmen. Das hat sich bei mir auf jeden Fall gewendet, sie ist immer für mich da." (Elternteil)*

In den Interviews mit den Familienangehörigen zeigt sich, dass diese unterschiedliche Bilder vom Berufsfeld „Sozialarbeit" haben. So gibt es Familienangehörige, die nur wenige Vorstellungen davon haben, was Sozialarbeiter*innen in der Kita leisten bzw. wie die Sozialarbeiter*innen sie unterstützen könnten. Diese Familienangehörigen benötigen in der Kita ggf. mehr Informationen und Ansprache rund um das Thema Sozialarbeit, damit sie leichter auf die Unterstützungsangebote der Kita-Sozialarbeit zurückgreifen (wollen).

Andere Familienangehörigen wiederum haben, sei es aufgrund persönlicher schlechter Erfahrungen oder aufgrund von Erzählungen, negative Bilder von Sozialarbeiter*innen und ihren Aufgaben. Vor Sozialarbeiter*innen müsse man sich acht nehmen – so ein Bild, das in den Interviews aufgerufen wurde –, da bei ihnen die Gefahr bestehe, dass sie Familien ihre Kinder wegnehmen.

Das obige Zitat verdeutlicht, dass Familienangehörige negative Bilder über Sozialarbeit relativieren können, wenn sie positive Erfahrungen mit Kita-Sozialarbeit machen.

## 2.3.4 Die Ergebnisse der Befragungen der Netzwerkpartner*innen

Im Rahmen der Evaluation wurden auch zwölf Netzwerkpartner*innen befragt, die auf verschiedene Weise mit den Kita-Sozialarbeiter*innen des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord kooperieren und in folgenden Ämtern und Institutionen arbeiten:

- Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD)
- Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ)
- Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)
- Jugendamt
- SprachFörderZentrum
- Heilpädagogischer Fachdienst
- Stadtbibliothek
- Kirchengemeinde
- Projekt Stadtteilmütter
- Projekt Familienlots*innen

Alle Netzwerkpartner*innen heben in Interviews hervor, dass sie die Arbeit der Kita-Sozialarbeiter*innen schätzen und für äußerst sinnvoll erachten. Von Herausforderungen oder Schwierigkeiten im Kontext der Zusammenarbeit mit den Sozialarbeiter*innen berichten die Netzwerkpartner*innen nicht. Im Folgenden werden zum einen die wesentlichen Argumente vorgestellt, die aus Sicht der Netzwerkpartner*innen für die Etablierung von Sozialarbeitsstellen in Kitas sprechen. Zum anderen wird anhand kurzer Fallbeispiele deutlich gemacht, wie die Kooperationen zwischen Netzwerkpartner*innen und Sozialarbeiter*innen konkret gestaltet sind und sich im Sozialraum auswirken.

### *Die Sinnhaftigkeit von Kita-Sozialarbeit aus Sicht der Netzwerkpartner*innen*

*Es ist einfach Arbeitszeit, die dann auch nicht [genutzt wird], wenn eine Kitagruppe nicht absagt. Das ist dann ärgerlich. Wenn in der Kita eine Sozialarbeiterin ist, dann merke ich, wie wahnsinnig zuverlässig und auch thematisch enger die Zusammenarbeit mit der Kita ist." (Bibliothekarin)*

*„Es geht nicht ohne Sozialarbeit, würde ich sagen. Wenn die Kinder wirklich gut versorgt werden sollen, dann braucht es diese Rolle in den Kitas. (...) Ich würde dem Berliner Senat sagen: in jede Kita zumindest eine Sozialarbeit, je nach Größe, auf jeden Fall." (Physiotherapeutin)*

*„Und da ist es immer super hilfreich, eine Sozialarbeiterin zu haben, die schaut, dass unsere Befunde ankommen, dann ggf. nochmal nachfragt und die Familie weiterbegleitet." (Ergotherapeutin)*

*„Die Sozialarbeiter*innen haben einfach noch mal eine andere Ausbildung, mit Beratungs- und Gesprächsführungskompetenz, die vielleicht in der Erzieherausbildung nicht so eine überragende Rolle spielen. Deswegen kann man da ganz anders einsteigen und mit den Familien arbeiten. Und da sehe ich einen großen Vorteil, da kann man sich innerhalb des Kita-Systems gut ergänzen und Wege aufzeigen, wo es hingeht, also niedrigschwellige Wege aufzeigen und auch Hürden abbauen, wo Sozialarbeiter*innen Familien begleiten, um Bedenken beispielsweise gegenüber dem Kinder- und Jugendamt oder der Erziehungsberatungsstelle abzubauen, und zu sagen: Mensch, das ist doch vielleicht ein gutes Angebot!" (Jugendamtsmitarbeiterin)*

Nach Meinung der Netzwerkpartner*innen sprechen mehrere Gründe für die Etablierung von Sozialarbeitsstellen in Kitas. Zum Teil begründen die Netzwerkpartner*innen die Sinnhaftigkeit von Kita-Sozialarbeit in ähnlicher Weise wie es auch die Leitungen, Fachkräfte und Eltern tun. Teilweise führen die Netzwerkpartner*innen aber auch neue, ganz spezifisch eigene Gründe ins Feld, um die Bedeutung der Kita-Sozialarbeit hervorzuheben. Folgende Argumente werden in den Interviews benannt:

- Den Kita-Sozialarbeiter*innen gelänge es häufig, vertrauensvolle Beziehungen zu den Familien aufzubauen. Dies habe zur Folge, dass die Familien den Sozialarbeiter*innen oftmals schneller und transparenter von ihrem Unterstützungsbedarf erzählten. Dies ermögliche es dann den Sozialarbeiter*innen, rechtzeitig adäquate Hilfsprozesse zu initiieren.

- Die Kita-Sozialarbeiter*innen würden immer wieder Unterstützungsbedarf von Familien „rechtzeitig" bemerken und dann entsprechende Hilfsprozesse initiieren. Dies komme auch den Netzwerkpartner*innen zugute. Eine Interviewpartnerin macht dies anhand eines Beispiels anschaulich: So komme es immer wieder vor, dass Eltern aufgrund bestimmter familiärer Probleme ihre Kinder nicht mehr bzw. nur noch unregelmäßig in die Kita schickten. Ab einem gewissen Zeitpunkt müssen die Kitas die Nicht-Anwesenheit der Kinder allerdings dem Jugendamt melden. Nach einer solchen Meldung muss das Jugendamt aktiv werden und bestimmte Verwaltungsschritte initiieren. In letzter Konsequenz kann das

Jugendamt der Familie wegen Nichtnutzung den Kita-Platz entziehen. Gelingt es den Familien jedoch, zusammen mit den Sozialarbeiter*innen ihre familiären Probleme frühzeitig aufzuarbeiten und die Kinder wieder regelmäßiger in die Kita zu schicken, entfällt der gesamte Verwaltungsprozess (Meldung, Verwaltungshandeln, Kündigung usw.) und spart damit auch dem Jugendamt Arbeit.

- Die Sozialarbeiter*innen könnten Eltern, die anfangs zum Beispiel aus Angst vor Stigmatisierung keine Therapien für ihre Kinder beantragen wollen, durch ihre professionelle Ansprache oftmals davon überzeugen, dass die Therapien für die Kinder sinnvoll seien.

- Die Sozialarbeiter*innen trügen dazu bei, dass einmal angestoßene Hilfsprozesse für Familien und Kinder weiterliefen und nicht „versandeten". Ein Grund hierfür sei u. a., dass die Sozialarbeiter*innen die Hilfsorganisationen und Unterstützungssysteme im Sozialraum kennen würden und in der Lage seien, die Familien an die jeweils „richtigen" Institutionen weiterzuverweisen. So berichtet beispielsweise eine Ergotherapeutin davon, dass sie aufgrund bestimmter Befunde Kindern eine logopädische Weiterbehandlung empfehlen kann. Damit die Kinder aber Logopädie verschrieben bekämen, müssten die Eltern mit dem Befund der Ergotherapeutin noch einmal zu einem Arzt, der dann die logopädische Behandlung verschreiben könne. Nicht alle Familien machten diesen „Zwischenschritt" und gingen noch einmal zu einer Ärztin, was dann zur Folge habe, dass die logopädische Behandlung für das Kind nicht zustande komme.

> *Und da ist es immer super hilfreich, wenn da jemand ist, der sicherstellt, dass unsere Befunde auch ankommen, wenn da die Sozialarbeiterin nochmal nachfragt und die Familie weiter begleitet." (Ergotherapeutin).*

- Die Sozialarbeiter*innen würden die Netzwerkpartner*innen bei der Durchführung ihrer Therapien oder Sprachförderprojekten unterstützen. Die Netzwerkpartner*innen könnten dadurch mit den Kindern effektiver und nachhaltiger arbeiten. So erzählt beispielsweise eine Physiotherapeutin, dass sie einmal ein Kind über mehrere Monate in der Kita behandelt und in diesem Zusammenhang die Sozialarbeiterin dafür Sorge getragen habe, dass für die Therapie immer ein Raum zur Verfügung gestanden habe bzw. dass immer eine kleine Kinderbegleitgruppe und eine Aufsichtsperson im Behandlungsraum anwesend gewesen seien.

> *Kita-Sozialarbeit unterstützt mich bei der Organisation und Implementierung meiner Therapien und dass alle daran denken, dass da eine Therapeutin von außen kommt. Das ist der Verdienst der Sozialarbeiterin, das ist eine ganz große Hilfe für meine Arbeit." (Physiotherapeutin)*

- Die Sozialarbeiter*innen stellten für die Netzwerkpartner*innen verlässliche Ansprechpersonen in den Kitas dar, beispielsweise indem sie dafür sorgten, dass die Kitas Termine mit Netzwerkpartner*innen einhalten oder rechtzeitig verschieben. In Kitas ohne Sozialarbeiter*innen käme es tendenziell häufiger vor, dass Erzieher*innen Termine aufgrund hoher Arbeitsbelastung oder Krankheit nicht absagen oder auch mal „vergessen".

- Die Sozialarbeiter*innen würden dazu beitragen, dass zwischen Kitas und den Institutionen im Sozialraum engere Kooperationen entstehen. Dies habe zum einen zur Folge, dass neue Projektideen entwickelt und umgesetzt werden, wie beispielswiese die Einrichtung eines Impfangebots und Informationstisches für Kita-Eltern während der Corona-Zeit (siehe unten das Fallbeispiel „Kooperation mit den Familienlots*innen"). Zum anderen würden Kita-Eltern durch die Kooperation zwischen Kita und Sozialraumakteuren bestimmte Projekte, wie die „Familienlots*innen" oder die „Stadtteilmütter", besser kennenlernen (z. B. durch gemeinsam veranstaltete Elternabende) und dann auch deren Angebote häufiger in Anspruch nehmen.

## 2.3.5 Fallbeispiele

### *Sprachförderung in der Bibliothek*

*Man muss ja ein Wort auch neunzig Mal hören, bevor es in das Gedächtnis hineingeht, das heißt, meine Projekte sind nur kleine Impulse, und die Erzieher*innen, die nehmen das hoffentlich wieder auf in der Kita und sagen: ‚Oh, schau mal, kannst du dich erinnern? Wie war denn das?' (…). Ich setze ja nur Ideen und Impulse und hoffe, dass die Sozialarbeiterin und die Erzieher*innen das auch aufnehmen. Das Gefühl habe ich eben bei der evangelischen Kita, dass das auch sehr gut klappt." (Bibliothekarin)*

Im Rahmen ihrer pädagogischen Arbeit kooperiert eine Kita des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord mit einer Stadtteilbibliothek und einer Bibliothekarin. Die Bibliothekarin veranstaltet regelmäßig Sprach- und Leseförderungsangebote für Kita-Kinder, die zwischen 20 und 40 Minuten dauern. In der Regel erzählt die Bibliothekarin während dieser Sprach- und Leseförderveranstaltungen den Kindern eine Geschichte (z. B. anhand eines Bildbuchkinos) und kommt mit den Kindern darüber ins Gespräch. Weitere Schwerpunkte der Veranstaltungen mit den Kita-Kindern sind die Wortschatzarbeit anhand von Sprachspielen und die Vermittlung von Erzählstrukturen. Die Kita-Kinder sollen während der Sprach- und Leseförderveranstaltungen auch lernen, dass Geschichten einen Anfang, eine Mitte und ein Ende haben. Nach den Sprach- und Leseförderangeboten bietet die Bibliothekarin den Kita-Gruppen noch an, in die Bibliothek zu gehen, sich dort Bilderbücher anzuschauen und das Innenleben einer Bibliothek kennenzulernen.

Damit die Sprach- und Leseförderangebote einen nachhaltigen Lerneffekt haben, versucht die Bibliothekarin zum einen, ihre Angebote auf die jeweilige Kita-Gruppe abzustimmen. Hierfür benötigt die Bibliothekarin ein Wissen darüber, welche Themen die Kinder zum Zeitpunkt des Besuchs in der Bibliothek beschäftigen, denn dann kann sie sich in ihren Veranstaltungen inhaltlich daran orientieren. Zudem ist es für die Vorbereitung der Bibliothekarin wichtig zu wissen, wie alt die Kinder sind, welche sprachlichen Vorkompetenzen sie mitbringen und ob ggf. Kinder dabei sind, die einen Integrationsstatus haben. Zum anderen ist es der Bibliothekarin ein Anliegen, dass die pädagogischen Fachkräfte die Lernimpulse aus den Sprach- und Leseförderangeboten in der Kita wieder aufgreifen und mit den Kindern vertiefen.

In dem Interview mit der Bibliothekarin wird deutlich, dass die Sozialarbeiterin der Kita des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord dazu beiträgt, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit das Sprach- und Leseförderangebot der Bibliothek nachhaltig wirkt. So hebt die Bibliothekarin hervor, dass die Sozialarbeiterin

- ihre Sprach- und Leseförderangebote insofern unterstütze als sie eine unkomplizierte Terminfindung ermögliche sowie ihr im Vorfeld der Angebote relevante Informationen übermittle (Anzahl, Alter und Kompetenzen der Kinder, Themenwünsche usw.);
- ihr immer wieder auch Rückmeldungen gebe, inwieweit ihre Sprach- und Leseförderthemen in der Kita aufgegriffen werden und ob sich bei den Kindern Lernfortschritte bemerkbar machten.

Die Kooperation zwischen Kita und Bibliothek führt jedoch nicht nur zu einem besseren Lernumfeld für die Kinder. Sie stärkt auch das Selbstwirksamkeitsempfinden der Bibliothekarin, die den Eindruck hat, durch die Kooperation wirkten ihre Förderangebote besser und sinnvoller. Des Weiteren führt die Zusammenarbeit zu einer besseren Ressourcennutzung, denn sollte einmal von Seiten der Kita ein Bibliothekstermin wegen Krankheit oder Personalknappheit ausfallen, sorgt im Zweifelsfall die Sozialarbeiterin dafür, den Termin im Vorfeld abzusagen, und die Bibliothekarin spart sich Vorbereitungszeit. Bei Kitas, die keine Sozialarbeiterin beschäftigen, kann es auch einmal vorkommen, dass die Erzieher*innen im Arbeitsstress das Absagen eines Termins „vergessen".

*Und ich habe den Erzieherinnen die Bilderkarten für den Tagesablauf empfohlen und da war die Sozialarbeiterin insofern unterstützend, dass sie das in Teamsitzungen oder in Kleinteams (...) einfach nochmal auf die Tagesordnung gebracht hat. Ich habe die Bilderkarten dann ausgedruckt, laminiert und in die Kindergruppe gebracht und die Sozialarbeiterin hat das verfolgt oder mitbekommen: Wird das eingesetzt? Ist das hilfreich? Setzen die Erzieherinnen das um?" (Physiotherapeutin)*

Die Kitas des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord kooperieren immer wieder mit sozialpädiatrischen Zentren (SPZ). In SPZ arbeiten multiprofessionelle Teams aus Kinder- und Jugendärzt*innen, Psycholog*innen, Physio- und Ergotherapeut*innen, Logopäd*innen sowie Heil- und Sozialpädagog*innen mit Kindern und Jugendlichen zusammen, bei denen eine vermutete bzw. bestätigte Beeinträchtigung der körperlichen, geistigen oder seelischen Entwicklung vorliegt. In den SPZ werden individuelle Behandlungs- und Förderpläne für Kinder und Jugendliche erstellt und diese therapeutisch versorgt. Ein Teil der Diagnose und der therapeutischen Behandlung der Kinder kann auch in den Kitas vor Ort stattfinden. In dem hier geschilderten Fallbeispiel kooperierte eine Physiotherapeutin eines SPZ mit einer Kita des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord bzw. der Sozialarbeiterin bei der Behandlung eines Kindes mit einer geistigen Behinderung.

Die Kooperation zwischen der Physiotherapeutin und der Sozialarbeiterin begann zu dem Zeitpunkt, als die Physiotherapeutin das erste Mal in der Kita anrief, um einen Hospitationstermin auszumachen, weil sie das Kind im Rahmen ihrer Diagnostik beobachten wollte. Die Sozialarbeiterin kümmerte sich im Folgenden um die Organisation des Hospitationstermins und beteiligte sich auch an dem Hospitationsauswertungsgespräch, das die Physiotherapeutin zusammen mit einer pädagogischen Fachkraft und der Mutter des Kindes durchführte. Vor dem Hintergrund der Diagnose schloss die Physiotherapeutin mit der Mutter einen Behandlungsvertrag, der u. a. eine wöchentliche Physiotherapieeinheit mit dem Kind und regelmäßige Gespräche mit der Mutter vorsah. Im Rahmen der Physiotherapie sollte das Kind anhand einer von der Physiotherapeutin aufgebauten Bewegungslandschaft bestimmte Bewegungsabläufe erproben sowie anhand von Bildkarten wiederkehrende Tagesabläufe erklärt bekommen.

Die Physiotherapeutin erlebte die Kooperation mit der Sozialarbeiterin als äußerst hilfreich und unterstützend. So kümmerte sich beispielsweise die Sozialarbeiterin darum, dass der Bewegungsraum in der Kita zu den Behandlungszeiten frei oder dass der Überweisungsschein für die Behandlung vorhanden war. Des Weiteren fungierte die Sozialarbeiterin in vieler Hinsicht als Schnittstelle zwischen der Physiotherapeutin und den Gruppenerzieher*innen. Die Sozialarbeiterin besprach zum Beispiel mit den Erzieher*innen, wer von ihnen zur Unterstützung der Physiotherapeutin bei der Behandlung dabei sein sollte, oder übermittelte den Erzieher*innen, wie sie am besten die Bildkarten zur Strukturierung des Tagesablaufs für das Kind einsetzen sollten.

*Und am Anfang war es mir ganz wichtig, dass da eine Erzieherin dabei ist als Brücke, bis die Kinder mich gut kennen. Das hat auch hervorragend geklappt und dafür war die Sozialarbeiterin total verantwortlich und das hat sie einfach sehr, sehr gut gemacht." (Physiotherapeutin)*

Die Sozialarbeiterin stand der Physiotherapeutin auch immer als Ansprechperson zur Verfügung, sodass diese beispielsweise darüber informiert war, wie sich das Kind im normalen Kita-Alltag entwickelte. Die erste Behandlungsphase endete mit Beginn der Corona-Epidemie. Allerdings hielt die Sozialarbeiterin während der Corona-Zeit den Kontakt zur Familie und laut der Physiotherapeutin war es der Sozialarbeiterin zu verdanken, dass das Kind nach der Wiedereröffnung erneut in die Kita kam und nach einiger Zeit auch wieder die Behandlung aufnahm. In der Folge arbeiteten die Physiotherapeutin, die Sozialarbeiterin, die Gruppenerzieher*innen, die Kita-Leitung sowie Mitarbeiter*innen aus dem Jugendamt und dem SIBUZ in unterschiedlichen Konstellationen mit der Familie zusammen und besprachen Themen, wie das Kind am besten gefördert werden oder wie für das Kind der Übergang in die Schule bzw. in ein Förderzentrum aussehen könnte.

*Mit einer Sozialarbeiterin ist das eine viel umfassendere Rundumversorgung für wirklich bedürftige Kinder und Eltern, die es alleine nicht schaffen; die brauchen von uns die meiste Unterstützung und ich wünsche mir, dass es in jeder Kita eine Sozialarbeiterin gibt." (Physiotherapeutin)*

## Kooperation mit den Familienlots*innen

> *Bei der Sozialarbeiterin da erlebe ich das fast schon als magisch. Diese Eltern, die gehen so auf sie zu, das ist eine ganz intensive Verbindung. Das ist schon was Besonderes. (...) Also, ich bin total beeindruckt von dem Elternabend gewesen, welches Vertrauensverhältnis die Sozialarbeiterin und die Eltern haben, das ist schon schön.“ (Mitarbeiterin beim Projekt Familienlots*innen)*

Einige der Kitas des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord arbeiten mit dem Projekt Familienlots*innen zusammen. Die unterschiedlich muttersprachlichen Familienlots*innen unterstützen Familien niedrigschwellig bei der Bewältigung von Alltagsanforderungen. Sie helfen den Familien beispielsweise bei der Zusammenarbeit mit Ämtern oder Jobcentern, bei der Kitasuche, beim Ausfüllen von Formularen, bei Sprachbarrieren oder beim Wahrnehmen familienfördernder und -unterstützender Angebote im Sozialraum.

In dem hier beschriebenen Fallbeispiel kooperieren eine ev. Kita und die Sozialarbeiterin mit den Familienlots*innen im Bereich „Übergang Kita/Grundschule“ miteinander. Zudem haben beide Institutionen bei der Durchführung einer Corona-Informations- und Impfveranstaltung für Kita-Eltern zusammengearbeitet.

Die Kooperation beim Übergang von der Kita in die Grundschule gestaltet sich zum einen so, dass die Sozialarbeiterin Familien, die aus ihrer Sicht Unterstützung beim Übergang benötigen, direkt an die Familienlots*innen weitervermittelt. Zum anderen veranstaltet die Sozialarbeiterin Elternabende zum Thema Übergang und lädt die Familienlots*innen dazu ein, die dann dort ihr Projekt und ihre Hilfsangebote vorstellen. Die Familien, die das Hilfsangebot der Familienlots*innen annehmen, werden von den Familienlots*innen beispielsweise dabei unterstützt, für ihr Kind eine Schule zu finden oder den Schulanmeldeprozess zu bewältigen. In der Regel bleiben die Sozialarbeiterin und die Familienlots*innen hinsichtlich der Familien und ihres Unterstützungsbedarfs weiter miteinander im Austausch. In dem Interview berichtet die Mitarbeiterin der Familienlots*innen, dass sie die enge und vertrauensvolle Beziehung beeindrucken würde, die die Sozialarbeiterin mit den Eltern aufbaue. Einigen Familien fiele es dadurch leichter, Unterstützungsangebote anzunehmen.

Ein weiteres Kooperationsprojekt zwischen den Familienlots*innen und der ev. Kita wurde während der Corona-Epidemie initiiert und bestand in der einmaligen Durchführung einer Corona-Informations- und Impfveranstaltung für die Eltern der ev. Kita. Im Vorfeld hatten die Familienlots*innen zusammen mit einer Kinderärztin die Idee entwickelt, während der Corona-Epidemie speziell Kita-Eltern ein Impf- und Informationsangebot zu machen. Eigentlich wollten die Familienlots*innen dieses Angebot mit mehreren Kitas umsetzen, letztendlich konnten sie es aber nur mit der ev. Kita durchführen, nicht zuletzt, so die interviewte Mitarbeiterin der Familienlots*innen, wegen der Offenheit und des Engagements der Sozialarbeiterin und der gesamten Kita.

> *Diese Offenheit habe ich sonst nirgends erlebt.“ (Mitarbeiterin beim Projekt Familienlots*innen)*

## Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

> *Das ist mein Eindruck, dass die Kita durch die Kita-Sozialarbeit einfach gut aufgestellt ist, dass sie schon viel im Sinne der Familie innerhalb der Kita regeln und Hilfen frühzeitig einleiten können.“ (Jugendamtsmitarbeiterin)*

Kita-Träger und Jugendämter arbeiten auf unterschiedlichen Ebenen zusammen, in vielfacher Hinsicht sind Kita-Träger auch zur Kooperation mit den Jugendämtern gesetzlich verpflichtet. In dem Interview zur Evaluation der Kita-Sozialarbeit mit zwei Jugendamtsmitarbeiterinnen ging es nicht ausschließlich um die Kooperation mit Kitas des ev. Kirchenkreisverbandes, sondern generell darum, wie die Mitarbeiterinnen des Jugendamts die Wirkung von Sozialarbeit in Kitas erleben bzw. einschätzen. Aus Sicht der Interviewten entfaltet sich die positive Wirkung von Kita-Sozialarbeit beispielsweise an den Kooperationsschnittstellen „Förderung von Kindern mit Behinderung bzw. von Kindern, die von Behinderung bedroht sind“ sowie „Kitaplatzvergabe und Verhinderung von Kostenrückständen“.

Im Rahmen der Schnittstelle „Förderung von Kindern mit Behinderung“ kooperieren Mitarbeiter*innen des Jugendamts und Kita-Sozialarbeiter*innen zum Beispiel in Ausschüssen miteinander, in denen neben ihnen auch Fachkräfte für Integration, Bezugserzieher*innen und ggf. Therapeut*innen zusammenkommen, um darüber zu sprechen, wie Kinder mit Behinderung bzw. Kinder, die von Behinderung bedroht sind, adäquat gefördert werden können. In den Ausschüssen wird u. a. entschieden, ob das Kind eine Förderung

benötigt, wenn ja, welcher Förderumfang notwendig ist und wie viele zusätzliche Personalanteile die Kita für die Betreuung des Kindes mit Förderbedarf erhalten soll. In bestimmten Fällen ergeben sich in den Ausschüssen auch Aufträge für die Kitas, beispielsweise die Familie weiter zu begleiten und sie an weitere Institutionen, wie die Familienlots*innen oder heilpädagogische Fachdienste, weiterzuvermitteln. Der Vorteil von Kita-Sozialarbeit, so die Jugendamtsmitarbeiter*innen, sei, dass die Sozialarbeiter*innen die in den Ausschüssen beschlossenen Unterstützungsmaßnahmen professionell und verbindlich bis zum Abschluss der Maßnahme begleiten könnten. Zudem seien die Sozialarbeiter*innen gut im Sozialraum vernetzt, sodass sie andere Institutionen und Fachdienste leicht(er) in ein Unterstützungssystem für Kinder mit Förderbedarf und ihre Familien einbinden könnten. Die Erfahrung der Mitarbeiter*innen des Jugendamts ist, dass Kitaleitungen und pädagogischen Fachkräften für diese Unterstützungsarbeit häufig die Zeitressourcen fehlen.

> *Manchmal sind einfach Zeitressourcen notwendig, um beispielsweise Therapien abzuklären oder zu implementieren. Manchmal ist auch noch eine weitere Diagnose nötig und es gibt einfach unheimlich viele Fachämter, die dafür in einer bestimmten Reihenfolge abgetastet werden müssen. Und dann ist es einfach gut, jemanden wie eine Sozialarbeiterin zu haben, die die Familie im Blick hat und mit ihr einen Plan entwickelt.“ (Jugendamtsmitarbeiterin)*

Eine weitere Kooperationsschnittstelle zwischen Jugendamt und Kita ergibt sich daraus, dass Kitas verpflichtet sind, dem Jugendamt zu melden, wenn Kinder über einen längeren Zeitraum nur sehr unregelmäßig oder länger als zehn Tage unentschuldigt nicht in die Kita kommen. In solchen Fällen fragt das Jugendamt auch in der Kita nach, welche familiären Hintergründe hierfür ursächlich sein könnten und ob ggf. eine Kindeswohlgefährdung vorliegen könnte. Kita-Sozialarbeiter*innen verfügen hierbei häufig über relevante familiäre Informationen.

> *Sozialarbeit kann noch einmal mit einem ganz anderen Fokus auf die Familie zugehen und mit der Familie Antworten auf Fragen suchen, wie: Warum kommt ihr Kind so unregelmäßig in die Kita? Was können wir machen, dass sich das ändert?“ (Jugendamtsmitarbeiterin)*

Sozialarbeiter*innen, die eine gute Beziehung zu Familien haben und vor diesem Hintergrund gut über die familiäre Situationen Bescheid wissen, können zudem frühzeitig erkennen, wenn bei Familien aufgrund nicht geleisteter Zahlungen (z. B. beim Essensgeld), hohe Kostenrückstände auflaufen. In solchen Situationen können Sozialarbeiter*innen mit den Familien ggf. Regelungen finden, wie (weitere) Rückstände zu verhindern sind, beispielsweise mit der Familie Anträge stellen, die sie von Zahlungen befreien oder ihnen Ratenzahlungen ermöglichen.

## Kooperation mit einer Kirchengemeinde

> *Wir wechseln uns bei den Dienstberatungen immer dabei ab, wer sie thematisch einführt. Die Sozialarbeiterin bringt dann auch Themen ein und dann gibt es häufig Diskussionsstoff. Dann kommen wir alle ins Gespräch und ich finde das sehr befruchtend. Das regt uns dann immer zum Nachdenken an. Es macht sowieso totalen Spaß mit ihr.“ (Pfarrerin)*

Die Kitas des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord kooperieren in unterschiedlicher Weise mehr oder weniger stark mit den jeweiligen Kirchengemeinden. In diesem Fallbeispiel hat sich die Kooperation zwischen einer ev. Kita und der Kirchengemeine intensiviert, seitdem die Kita eine Sozialarbeiterin beschäftigt. Im Rahmen der Kooperation finden regelmäßig Dienstbesprechungen statt, an denen neben der Pfarrerin und dem Gemeindepädagogen auch alle anderen Mitarbeitenden der Gemeinde sowie die Leitung und die Sozialarbeiterin der Kita teilnehmen. In den Dienstbesprechungen findet ein regelmäßiger Austausch zu bestimmten (religiösen) Themen statt, es werden dort relevante Informationen ausgetauscht und Kooperationsprojekte geplant. Zweimal im Jahr arbeiten Kirchengemeinde und Kita bei der Durchführung von Kinderbibelwochen zusammen, die jeweils mit einem gemeinsamen Gottesdienst abschließen. Jede Kinderbibelwoche hat ein eigenes biblisches Thema, mit dem sich dann die Kita eine Woche beschäftigt. Der Gemeindepädagoge bietet außerdem in Kooperation mit einer Erzieherin einmal in der Woche im Gemeindesaal ein kleines Kinderkirchen-Projekt für die vier- bis fünfjährigen Kinder an, in dessen Rahmen Geschichten erzählt werden oder gesungen wird. Laut den Interviewpartner*innen bringt sich die Sozialarbeiterin sowohl in die thematische Planung und Durchführung der Kinderbibelwochen als auch in die wöchentlichen Kinderkirchen-Treffen im Gemeindesaal ein.

> *Also gerade zu Anfang hat sich die Sozialarbeiterin stark in die Kinderkirchen-Treffen*

*eingeklinkt, das heißt, wir haben zusammen die Themen vorbereitet. Sie hat mal eine Stunde gehalten, damit ich sehen konnte, wie sie das so macht. Wir haben uns da viel ausgetauscht zu den Themen. Das hat viel Spaß gemacht, vor allem bei den Kinderbibelwochen war sie die Hauptorganisatorin gewesen." (Gemeindepädagoge)*

Auch in der Adventszeit arbeiten Kita und Kirchengemeinde im Rahmen eines kleinen Projekts zusammen. In diesem Zeitraum findet in der Kita ein so genannter Adventstag statt, an dem die Kinder mehrere Stationen durchlaufen, an denen die pädagogischen Fachkräfte den Kindern verschiedene spielerische Angebote machen. An dem Adventstag machen auch die Pfarrerin, der Gemeindepädagoge und die Sozialarbeiterin den Kindern ein religionspädagogisches Angebot. Feste Bestandteile der Zusammenarbeit sind auch die gemeinsame Verabschiedung der Vorschulkinder in der Kirche sowie die Durchführung eines Sommerfestes. Des Weiteren schreibt die Kita regelmäßig Artikel für den Gemeindebrief, sodass die Gemeindemitglieder einen Eindruck davon bekommen, welche Neuigkeiten es in der Kita gibt. Die Kirchengemeinde hilft in Absprache mit der Sozialarbeiterin bei Bedarf mit Spenden für Familien aus, wenn diese in außergewöhnlichen finanziellen Nöten sind. Als besonders hilfreich für die Zusammenarbeit von Kirchengemeinde und Kita ist laut Aussage der Pfarrerin und des Gemeindepädagogen, dass die Sozialarbeiterin eine religiöse Bildung aufweist und Spaß sowie Interesse an der gemeinsamen Kooperation hat.

## Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst

*Wir können immer nur eine Fachdiagnostik anbieten und die muss dann eben an den Arzt geschickt werden, der muss eine Verordnung ausstellen. Meist gelingt das, aber manchmal scheitert es und dann hilft es, wenn jemand wie eine Sozialarbeiterin hinterherhakt und vielleicht nochmal erläutert." (Ergotherapeutin)*

Die Berliner bezirklichen Kinder- und Jugendgesundheitsdienste (KJGD) führen u. a. bei Kita- und Schulkindern Untersuchungen durch, um bei ihnen Krankheiten, Entwicklungsstörungen und Behinderungen frühzeitig erkennen zu können. Des Weiteren beraten sie Eltern, pädagogische Fachkräfte und Lehrer*innen, wie sie die Entwicklung von Kindern fördern können. In dem hier beschriebenen Fallbeispiel geht es um die Zusammenarbeit einer Kita des Ev. Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord mit einer Beratungsstelle für kindliche Entwicklungsförderung, die in einem KJGD angesiedelt ist. In dieser Beratungsstelle arbeitet ein multiprofessionelles Team aus Ergotherapeut*innen, Physiotherapeut*innen, Logopäd*innen, Musiktherapeut*innen und einer Ärztin, das ausschließlich für Vorschulkinder zuständig ist. Im Rahmen der Kooperation mit dieser Beratungsstelle arbeitet die ev. Kita auch mit einer Ergotherapeutin zusammen, die Kitakinder mit einem Integrationsstatus behandelt. Die Zusammenarbeit beginnt in der Regel damit, dass die Ergotherapeutin von der Ärztin eine Verordnung für ein bestimmtes Kitakind bekommt. Die Ergotherapeutin führt daraufhin mit dem Kind einen Entwicklungstest durch und ruft mit dem Einverständnis der Eltern in der Kita an, um zu erfahren, wie sich das Kind in der Kita verhält. Vor dem Hintergrund ihrer Diagnostik und der Informationen aus der Kita plant die Ergotherapeutin dann ihre Therapie. Im weiteren Verlauf der Ergotherapie ist es für die Ergotherapeutin dann wichtig, sich mit einer Person aus der Kita darüber auszutauschen, inwieweit sich ihre Behandlung auf das Verhalten des Kindes in der Kitagruppe auswirkt. Im Rahmen des Austauschs kann die Ergotherapeutin den pädagogischen Fachkräften aber auch Tipps geben, inwieweit sie auf herausforderndes Verhalten von Kindern reagieren können. In der ev. Kita stellt die Sozialarbeiterin für die Ergotherapeutin eine zentrale Verbindungsperson dar, die dazu beiträgt, dass der Informationsaustausch zwischen Ergotherapeutin und pädagogischen Fachkräften gut funktioniert. Laut der interviewten Ergotherapeutin unterstützt die Sozialarbeiterin ihre Arbeit auch dadurch, dass sie in bestimmten Situationen Eltern von der Notwendigkeit einer Ergotherapie überzeugt. Denn manche Eltern, so berichtet die Ergotherapeutin im Interview, reagieren immer wieder auch abwehrend auf die ergotherapeutische Behandlung ihrer Kinder, u. a. weil sie Angst vor Stigmatisierung haben. Aus Sicht der Ergotherapeutin ist es zudem hilfreich, wenn eine Person in der Kita den Entwicklungsförderprozess des Kindes weiterbegleitet und beispielsweise dafür sorgt, dass Anschlusstherapien beantragt und durchgeführt werden.

*Bei einem Kind ging es darum, dass es in die Logopädie wechseln sollte. Da braucht man ja erst einmal eine Verordnung vom Arzt. Wir können diesen Prozess unterstützen, indem wir einen logopädischen Befund ausstellen, aber der muss dann auch beim Arzt landen. (...) Wir können nur Befunde mitgeben und dann ist es hilfreich, jemanden wie die Sozialarbeiterin zu haben, die dann noch mal nachfragt und die Familie weiter begleitet." (Ergotherapeutin)*

## 2.4 Fazit

Die Evaluationsergebnisse machen deutlich, dass die Kita-Sozialarbeit des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord Eltern, Kita-Leitungen und Kita-Teams sowie Netzwerkpartner*innen unterstützt und ihre Arbeit erleichtert. Die Sozialarbeiter*innen in den ev. Kitas begleiten Familien zu Behördengängen, unterstützen diese bei der Beantragung von Fördermaßnahmen und Therapien, sind für Familien und Kita-Teams Ansprechpartner*innen rund um das Thema Inklusion, moderieren Konflikte, koordinieren interne Kita-Prozesse, vernetzen die Kitas im Sozialraum, kooperieren mit Netzwerkpartner*innen bei der Durchführung von Therapien und Sprachförderprojekten und leisten noch vieles mehr.

Die Aussagen der interviewten Kita-Leitungen und Fachkräfte zeigen darüber hinaus, dass es für die anfängliche Etablierung von Sozialarbeit in Kitas hilfreich ist, wenn Kita-Teams und Sozialarbeiter*innen frühzeitig ihre verschiedenen Rollen und Aufgaben aushandeln und reflektieren.

Die Ergebnisse der Evaluation weisen jedoch über die konkrete Wirksamkeit der Kita-Sozialarbeit in den evangelischen Kitas hinaus. Die in dieser Evaluation aufgeführten Beispiele, wie Sozialarbeiter*innen in Kitas und im Sozialraum wirken können, verdeutlichen: Sozialarbeit bedeutet einen Gewinn für alle Kitas und sollte flächendeckend etabliert werden. Eine wichtige Voraussetzung hierfür wäre allerdings, dass Berlin und andere Bundesländer Kita-Sozialarbeit nicht nur im Rahmen von (Modell-) Projekten finanzieren, sondern langfristige Finanzierungskonzepte zur Förderung von Sozialarbeit in Kitas entwickeln und umsetzen.

# 3 Reflexionsfragen

Die Evaluationsergebnisse zeigen u. a. Folgendes: Es kann im Vorfeld der Anstellung eine*r Sozialarbeiter*in sinnvoll sein, die potenziellen Aufgabenfelder und Rollen der Kita-Sozialarbeit soweit wie möglich zu klären und dem Kita-Team transparent zu vermitteln. Weiterhin sollten Sozialarbeiter*innen und Kita-Teams sich immer wieder Zeit nehmen, um ihre gemeinsamen Arbeitserfahrungen zu reflektieren. Die folgenden Reflexionsfragen können helfen, diesen Klärungs- und Austauschprozess strukturell zu verankern:

- Was wissen wir über das Aufgabenfeld von Kita-Sozialarbeiter*innen? Benötigen wir weitere Informationen darüber, was Sozialarbeit in Kitas prinzipiell leisten kann? Wer kann uns weitergehend über Kita-Sozialarbeit informieren?
- Welche Erwartungen haben wir an Kita-Sozialarbeit? In welchen Arbeitsbereichen sollte sie uns unterstützen?
- Haben wir innerhalb des Teams unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie Kita-Sozialarbeit das Team unterstützen kann? Wenn ja, worin liegen die Gründe, dass es im Team unterschiedlichen Unterstützungsbedarf seitens der Kita-Sozialarbeit gibt?
- Gibt es Befürchtungen hinsichtlich der Etablierung einer Sozialarbeitsstelle in unserer Kita? Wenn ja, welche Befürchtungen gibt es und welche Gründe könnte es dafür geben?
- Für wen in der Kita sollte Sozialarbeit vor allem zuständig sein? Für die Eltern, die Leitungen, die Fachkräfte, die Kinder oder die Netzwerkpartner*innen? Oder für alle Akteure gleichermaßen?
- Wie möchten wir, dass der*die neue Sozialarbeiter*in bei uns in der Kita ankommt, und was können wir als Team dafür tun, dass die Sozialarbeit bei uns in der Kita von Anfang an gut etabliert wird?
- Wie garantieren wir als Kita, dass alle Eltern den Sinn und die Aufgaben der Kita-Sozialarbeit nachvollziehen können und motiviert werden, diese jederzeit auch in Anspruch zu nehmen?
- Wir haben mittlerweile seit drei Monaten Erfahrung mit Kita-Sozialarbeit, wie erleben wir die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter*in, Leitung und Team?
- Wir haben uns vor drei Monaten auf bestimmte Aufgabenaufteilungen zwischen Sozialarbeiter*in, Leitung und Team verständigt. Sind wir damit zufrieden oder sollten wir noch einmal unsere aktuellen Rollen und Aufgaben reflektieren und ggf. daran etwas ändern?

## Danksagung

Der Evangelische Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord dankt den Sozialarbeiter*innen für ihre wertvolle und unterstützende Arbeit sowie allen Kita-Leitungen, pädagogischen Fachkräften, Eltern und Netzwerkpartner*innen, die sich als Interviewpartner*innen zur Verfügung gestellt und damit die Evaluation der Kita-Sozialarbeit ermöglicht haben.

Kita-Sozialarbeit beim Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord – Ergebnisse der internen Evaluation zu Angeboten und zur Wirksamkeit von Sozialarbeit in evangelischen Kindertagesstätten /
Hrsg.: Evangelischer Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord
Berlin: 1. Aufl. (250), September 2023

Alle Rechte vorbehalten

Text: Jens Krabel
Fotos: Elisabeth Schoepe; Privat (3 rechts)
Lektorat, Satz, Produktion: diálogo®, Berlin | dialogo.de

Gedruckt auf Papier aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern (70 % PEFC).

Evangelischer Kirchenkreisverband
für Kindertageseinrichtungen
Berlin Mitte-Nord
Händelallee 22, 10557 Berlin
info@evkvbmn.de

Die Evaluation der Kita-Sozialarbeit wurde von dem beim Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord beschäftigten internen Organisationsberater Jens Krabel im Zeitraum von August 2022 bis Februar 2023 durchgeführt. Im Vordergrund standen die Fragen, welche Arbeitsschwerpunkte die Kita-Sozialarbeiter*innen in den jeweiligen Kitas haben, wie Kita-Leitungen, Kita-Fachkräfte, Eltern und Netzwerkpartner*innen die Angebote und Arbeit der Kita-Sozialarbeiter*innen bewerten und wie transparent und verständlich für die unterschiedlichen Kita-Akteure die spezifische (Professions-) Rolle der Kita-Sozialarbeiter*innen ist.

Die Evaluationsergebnisse machen deutlich, dass die Kita-Sozialarbeit des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord Eltern, Kita-Leitungen und Kita-Teams sowie Netzwerkpartner*innen unterstützt und ihre Arbeit erleichtert. Die Aussagen der interviewten Kita-Leitungen und Fachkräfte zeigen darüber hinaus, dass es für die anfängliche Etablierung von Sozialarbeit in Kitas hilfreich ist, wenn Kita-Teams und Sozialarbeiter*innen frühzeitig ihre verschiedenen Rollen und Aufgaben aushandeln und reflektieren.

Die Ergebnisse der Evaluation weisen jedoch über die konkrete Wirksamkeit der Kita-Sozialarbeit in den evangelischen Kitas hinaus: Sozialarbeit bedeutet einen Gewinn für alle Kitas und sollte flächendeckend etabliert werden. Eine wichtige Voraussetzung hierfür wäre allerdings, dass Berlin und andere Bundesländer Kita-Sozialarbeit nicht nur im Rahmen von (Modell-) Projekten finanzieren, sondern langfristige Finanzierungskonzepte zur Förderung von Sozialarbeit in Kitas entwickeln und umsetzen.

Evangelischer Kirchenkreisverband für
Kindertageseinrichtungen
Berlin Mitte-Nord

evkvbmn.de